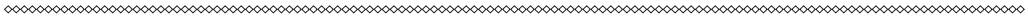


CIRO MARCHETTI

DAS TRAUMERBE-TAROT

ARON

INHALT



I.	DIE GESCHICHTE	7
	Eins — Die Wandlung	9
	Zwei — Der Erlass des Herrschers	10
	Drei — Vorbereitung	11
	Vier — Die Folgezeit	13
	Fünf — Eine Einladung	15
	Sechs — Die Villa	18
	Sieben — Eine Frage der Geschichte	21
	Acht — Eine Lektion in Geschichte	22
	Neun — Die Tore	26
	Zehn — Der Garten	27
	Elf — Die Reise beginnt	28
	Zwölf — Rückblicke und Ergebnisse	32
II.	DIE KARTEN	35
	Die hohen Arkana	43
	Die kleinen Arkana	87
	Die Hofkarten	137
III.	WIE DAS TAROT ZU LESEN IST	161
	ANHANG	177
	Zuordnungen	179
	Bibliografie	183

Vermutlich hatten die meisten von uns irgendwann in ihrem Leben schon einmal einen Traum, der so lebendig, so detailreich war, dass wir uns beim Aufwachen fragten, ob es wirklich nur ein Traum war oder nicht doch mehr dahinter steckte. Vielleicht hat uns unser morgendlicher Weckruf aus einem alptraumhaften Szenario gerettet, vielleicht aber hat uns der gleiche Weckruf abrupt von einem wundersamen Ort oder einem herrlichen Erlebnis fort gezerzt. Wie auch immer das Szenario ausgesehen haben mag, in dem Moment unseres Erwachens fanden wir uns in der Wirklichkeit wieder, in der wir vielleicht in aller Frühe unseren Arbeitsweg antreten oder uns der alltäglichen Routine ausliefern mussten.

Doch selbst im Wachzustand wollte die Erinnerung an den Traum nicht verblassen. Schien er doch so real, so greifbar, dass wir unser Erleben beinahe schmecken, beinahe berühren konnten und all unsere Sinne bereitwillig die Wirklichkeit jenes Traumes bezeugt hätten. Wir wollten nur zu gern glauben, dass alles Realität war, doch unser logischer Verstand begann, die fantastischen Gedanken weg zu rationalisieren, bis wir wieder einmal zu dem unweigerlichen Schluss kommen mussten ... dass alles nur ein Traum gewesen ist, nicht mehr und nicht weniger.

Es sei denn, natürlich, du hast einen Traum gehabt, wie ich einen hatte, einen Traum, der meine rationalen Gedanken und meine logischen Argumente in Verwirrung zurück ließ. Ein Traum, der nur einen einzigen möglichen Schluss zuließ: dass er tatsächlich Wirklichkeit gewesen war. Was sonst könnte die Tatsache erklären, dass ich mich bei vollem Bewusstsein in meinem Arbeitszimmer umsehe und neben meinen Büchern, meinem Computer, der Kaffeetasse und anderen alltäglichen Gegenständen eine Sammlung von „Artefakten“ sehe, bei denen ich mich nicht entsinnen kann, sie in dieser Welt erworben zu haben, ob ich sie nun selbst gekauft oder geschenkt bekommen haben sollte? Weltfremd in ihrer Gestalt und Funktion habe ich diese Objekte zuerst in meinem „Traum“ gesehen ... und daraus mitgebracht.

EINS — DIE WANDLUNG

Über Jahrtausende hinweg war er schweigend auf Reisen, tanzte anmutig in einem majestätischen kosmischen Ballett entlang der endlosen schwarzen Leere des Weltalls. Für die längste Zeit seiner Existenz gibt es keine Zeugen, die seinen langsamen, unaufhörlichen Fortgang bestätigen könnten. Hin und wieder, wenn er den Orbit irgendeines weit entfernten Sonnensystems kreuzte, mag irgendjemand oder irgendetwas in den Himmel hinauf geblickt und ihn vorüber ziehen gesehen haben. Doch da er niemals inne hielt auf seiner Reise, waren diese merkwürdigen Sichtungen schon bald wieder vergessen, denn sein Lauf war nicht zyklisch und er kehrte nie zurück, um seinen Bogen neu zu beschreiben.

Doch schließlich erreichte er den dritten Planeten der Sonne dieses einen speziellen Sonnensystems und da brach er sein lang gehütetes Schweigen. In den letzten paar Sekunden seiner Existenz wurde ihm von einer Atmosphäre aus Sauerstoff und Feuchtigkeit eine Stimme verliehen, mit der er seine Ankunft in einem anschwellenden Tosen heraus schreien konnte. Die Luft unseres Planeten war zu langsam, um seiner unfassbaren Geschwindigkeit zu entrinnen und wurde zusammengepresst zu purer Energie und Hitze, gipfelte einen Moment lang in einer Temperatur, die selbst die der nahen Sonne noch übertraf.

Innerhalb dieses sengenden und vaporisierenden Hexenkessels reiner Energie trockneten ganze Ozeane aus, zerfielen Gebirge zu Staub und die Lebewesen wurden zu Millionen in einem einzigen Augenblick hinweg gerafft.

Als er aufschlug, durchbrach der Asteroid Kraft seiner Trägheit mühelos die zerbrechliche Erdkruste und drang immer tiefer in ihre Hülle ein, wobei er den Körper der Erde unter sich zermalmte, begrub und zerschlug und einen Schwall von Magma aus ihrem Inneren hervor sprudeln ließ. Dann kam der Asteroid in einem gigantischen Krampf bebend zum Stehen. Und alles war wieder von Stille erfüllt.

Doch noch viele hundert Jahre lang erschütterte der Widerhall jenes Aufpralls die Erde mit ungestümen Nachbeben und mit grimmiger Regelmäßigkeit sprudelten neue Lavaströme hervor. Die Trümmerteile flogen weit hinaus in die Stratosphäre, verdüsterten das Licht der Sonne und tauchten den Planeten in ein undurchdringliches Dunkel. Und tatsächlich sollten Jahrtausende vergehen, ehe der Schleier aus Finsternis sich wieder lüftete und das vernarbte und verstümmelte Antlitz des Planeten preisgeben sollte – eine Landschaft, von deren ursprünglicher Schönheit nichts mehr übrig geblieben war. Wüsten waren an Stelle der tiefen Ozeane getreten, majestätische Berge waren dem Erdboden gleichgemacht und an ihrer Stelle gruben sich Täler und Felsschluchten in die Haut der Erde. In der Dunkelheit des scheinbar ewigen Winters hatten die Gletscher der nachfolgenden Eiszeit die gebrochene Landschaft abgeschliffen und neu geformt. Jene gewaltigen Meere aus Eis hatten ganz langsam und allmählich jede Erinnerung an die einstige majestätische Herrlichkeit des Planeten zermahlen, fort getragen und schließlich unter sich begraben.

Nichts ging unversehrt aus dieser Katastrophe hervor und dennoch waren die Auswirkungen des Aufpralls jenes Asteroiden weder überall gleich noch allumfassend, wenn auch die Verwüstung mit einem Schlag erfolgt war, und die Zerstörung war an einigen Orten verheerender als an anderen. Trotz der augenblicklichen Auslöschung vieler Lebensformen konnten doch viele andere Pflanzen und Tiere die Auswirkungen der sengenden Hitze und Dämpfe überleben, nur um später einer Umwelt zu erliegen, in der sie nicht länger lebensfähig waren. Wieder andere jedoch überlebten nicht nur den Aufprall, sondern begannen sofort zu florieren. Ungehindert durch natürliche Feinde, suchten diese Kreaturen in der verwüsteten Landschaft nach Nahrung und passten sich ganz allmählich an, bis sie schließlich gar einen Vorteil aus den neuen Lebensbedingungen zogen.

Und vor allem eine Spezies konnte überleben. Nicht durch schieres Glück oder Dank eines sichereren Aufenthaltsortes oder aufgrund sonstiger körperlicher Vorteile, sondern weil diese Spezies über eine entscheidende Gabe verfügte, die keiner anderen gegeben war. Die Menschen, die zu jener Zeit diesen Planeten bewohnt hatten, besaßen die lebensrettende Gabe der Voraussicht.

ZWEI — DER ERLASS DES HERRSCHERS

Die Blinden hatten von seinem Nahen gekündet, dass unsere Zerstörung herbei führen würde. Niemand zog ihre Weisheit in Zweifel und ihre Beweggründe ängstigten uns nicht, noch stellten wir sie in Frage. Wir wussten, dass wir selbst von den Sternen abstammten und unsere Existenz

in dieser Gestalt nicht mehr ist als ein Wimpernschlag angesichts der Ewigkeit. Wir würden nun aufhören, Teil dieses Universums zu sein. Doch wir beklagten dennoch unser Schicksal. Denn in dieser Gestalt hatten wir Empfindungen kennen gelernt und waren uns unserer Existenz bewusst geworden. Wir hatten gewaltige Monumente, Tempel und Städte errichtet, wir hatten Vieles erreicht und wir wussten, dass es bald verloren sein würde. Wir hatten viel über das Universum in Erfahrung gebracht, hatten Wege gefunden, seine Kräfte und Energien zu kanalisieren und wir hatten Instrumente entwickelt, mit deren Hilfe wir noch mehr hätten lernen können, seine Wunder noch besser verstehen und von der Führung und den Geheimnissen, die uns offenbart wurden, profitieren können.

Das Wissen der Blinden war groß. Sie nannten uns die Stunde, den genauen Zeitpunkt unseres Sterbens. Es war ein Countdown hin zu unserem Schicksal – ein kostbares Geschenk, durch das uns die Zeit gegeben war, unsere Lage und unsere Möglichkeiten zu überdenken und alles auszulöschen, was uns entzweit hatte, und das uns erlaubte, unsere Kräfte, so wir das wollten, auf eine Weise miteinander zu vereinen, wie es nur durch ein gemeinsames Ziel möglich wird.

Der Rat wurde einberufen. Die Könige und ihr Hofstaat der vier Elemente – Luft, Erde, Feuer und Wasser – kamen zusammen. Gemeinsam sollten wir die Richtung und die Handlungen festlegen, die wir in den uns verbleibenden zwölf Umrundungen der Sonne, die uns noch gewährt waren, in Angriff nehmen wollten. Die Blinden wussten viel von der Welt und darüber, wie sie funktionierte. Sie spürten es wie niemand sonst und sie waren im Einklang mit dem Universum. Sie empfanden, was die Erde empfinden würde, und litten ebenso, wie auch sie leiden sollte. „So viel Leid und Zerstörung“, warnten sie uns, doch sie machten uns auch Hoffnung. Sie setzten den Rat davon in Kenntnis, dass, so gewaltig die bevorstehende Zerstörung auch sein würde, sie dennoch nicht überall in gleichem Ausmaß um sich greifen würde. Ein Bruchteil des Lebens sollte durch eine Laune des Schicksals, die selbst sie nicht voraus zu sehen vermochten, erhalten bleiben. Einige Lebensformen, ob sie nun krochen, schwammen oder auf zwei Beinen gingen, sollten überleben. Sie allein würden die Erben dessen sein, was übrig bliebe, und weiter leben.

Und so geschah es, dass der Rat beschloss, dass wir unser Schicksal herausfordern und ihm die Stirn bieten sollten. Es wurde verfügt, dass wir unsere vereinten Kräfte, Energien und unser vereintes Wissen fortan auf ein einziges, beinahe unmöglich zu erreichendes Ziel ausrichten sollten: dass, ganz gleich, wie wenige es auch sein mochten, doch einige von uns tatsächlich überleben sollten und dass durch dieses winzige Überbleibsel unserer Zivilisation etwas davon, was wir einst waren und erreicht hatten, weiter leben und denen dienen konnte, die dereinst folgen sollten.

DREI — VORBEREITUNG

Die Vier Königreiche waren über Jahrtausende hinweg prächtig gediehen. Ihre Einwohner waren im Gleichgewicht mit ihrer Umwelt und hüteten diesen Schatz weise. Sie waren im Einklang mit den Nuancen und Rhythmen ihrer entsprechenden Elemente, so wie ein Bauer aufs Innigste vertraut ist mit den Eigenschaften, den Launen und der Beschaffenheit von Erde und Wetter. Und doch wankte die Koexistenz der Vier Königreiche; sie war ein nimmer endendes Pendeln zwischen Harmonie und Konflikt, in dem sich die pure Essenz der Elemente widerspiegelte, die sie reprä-

sentierten. Wasser konnte die ausgedörrte Erde nähren oder aber unter einer Flut begraben. Feuer konnte Wärme bringen, doch es vermochte auch zu verbrennen und zu zerstören. Die Luft konnte mit sanften Brisen die Samen im Lande verteilen, doch wenn sie wütete, konnte sie selbst die Ozeane attackieren und Flammen zum Erlöschen bringen. So war das ewige Gleichgewicht der Königreiche einem steten Wandel unterworfen, schwankte zwischen Macht und Unterwerfung und, ja, mitunter gab es auch Zeiten des Friedens.

Ein Reich jedoch war an den Aktivitäten der Vier Königreiche beteiligt und herrschte gleichsam über sie. In diesem Reich blickten die Bewohner über das rein Materielle hinaus und erkannten die entfernten Horizonte des Geistes und des Universums. An diesem Ort beobachteten und erspürten sie den Kosmos und waren Eins mit ihm. Die Blinden bildeten die Elite dieser Einwohner, sie waren gesegnet von Geburt an und verfügten über beträchtliche Macht. Von allen wurden sie verehrt. Schon frühzeitig trennte man sie von ihren Familien und bildete ihre von Natur aus feinfühligere Sinne weiter aus. In einem letzten Akt der Einweihung wurden sie schließlich geblendet, auf dass sich ihre Fähigkeiten noch weiter entwickeln und verdichten konnten. Auf diese Weise erlangten sie noch höhere sensitive Kräfte und so waren die Blinden tatsächlich in der Lage, tiefe Einblicke zu erlangen, und sie wurden als Führer und Entscheidungsfinder hoch geachtet.

Intensives Studium der Mechanismen und Kristalle in der Großen Bibliothek gewährten ihnen erste Einblicke in die bevorstehende Zerstörung. Als Gruppe schwangen sie miteinander im Gleichklang und „erspürten“ im Laufe der Zeit immer deutlicher das nahende Unglück. Ihre anfänglichen Wahrnehmungen bestätigten und verdichteten sich, was ihnen gestattete, ihre geistigen Bilder beiseite zu schieben und sich auf den Zeitpunkt und das Ausmaß der Zerstörung zu konzentrieren. Doch selbst mit ihrer Macht ließ sich der Ort des Aufpralls nicht genau lokalisieren, lediglich die Stunde und das Ausmaß desselben konnten bestimmt werden. Was mit diesen Erkenntnissen nun anzufangen war, blieb dem Rat überlassen.

Der Erlass des Herrschers wurde nicht in Frage gestellt. Die Könige der Vier Königreiche taten ihre Ansichten zwar kund, doch letztlich mussten sie sich seiner Autorität unterwerfen. Vor dem Hintergrund dieser neuen, unmittelbar bevorstehenden Tatsache waren ihre Gebiete und Herrschaftsgebiete nunmehr nebensächlich und die Differenzen und Konflikte der Vergangenheit bedeutungslos. Stattdessen waren sie alle aufgerufen, einen Handlungsplan zu entwickeln, der alles Andere übertreffen sollte. Von diesem Tag an folgte jedes Handeln nur noch dem einen übergeordneten Ziel des Überlebens, wenn auch nur des Überlebens einiger weniger, denen das Schicksal wohl gesonnen sein würde. Jedes der Vier Königreiche stellte Arbeitskräfte, materielle Ressourcen und sein spezielles Fachwissen zur Verfügung. Die Ritter legten alte Streitigkeiten bei und überwachten nun den Massentransport von Gütern und Menschen in unvorstellbarer Anzahl.

Um bessere Überlebenschancen in den kommenden Zeiten nach der Katastrophe zu gewährleisten, wurde eine Volkszählung durchgeführt und drei aus jedem der vier Völker wurden dazu verpflichtet, in ein anderes Gebiet umzusiedeln. Während Familien zusammen bleiben durften, so verfolgte man mit dieser erzwungenen Umsiedelung den Plan, eine Population mit einer guten Mischung aus rassistischen Merkmalen, geteiltem Wissen und Fachwissen auf dem ganzen Planeten zu erschaffen.

Die Unabwendbarkeit der Ereignisse und ihre weitgreifende Bedeutung schien eine merkwürdig beruhigende Wirkung auf die große Mehrheit zu haben. Die Ritter mussten die Ordnung nicht gewaltsam aufrecht erhalten und konnten ihre Autorität stattdessen nutzen, um den Massenexodus

in alle Richtungen anzuführen und zu organisieren. Die Menschen schienen allesamt zu akzeptieren, worum sie gebeten wurden und weshalb. Ihre Rolle und ihre Pflicht der Gemeinschaft gegenüber bestand nun darin, für ihre Nachbarn, ob neue oder alte, und vielleicht, mit ein wenig Glück, auch für ihre eigenen Kinder nur den geringsten Hoffnungsschimmer aufrecht zu erhalten. Doch nach dem großen Plan kam es wirklich nicht darauf an, wer genau überleben würde, solange es nur irgendjemandem gelang.

Die ersten Schritte bestanden in der Vorbereitung einiger Bauten. Manche wurden tief in die Erde oder Gebirge hinein gegraben, natürliche Höhlensysteme wurden erweitert oder es wurden künstlich neue geschaffen, denn man glaubte, dass Höhlen am ehesten vor den turbulenten Ereignissen schützen könnten, die nun bevorstanden. Tausende Barge wurden gebaut und in natürlichen wie auch künstlich erzeugten Häfen vor Anker gelegt. Reihe um Reihe wurden Vorratsbehälter fort getragen und unter die Wasseroberfläche versenkt. In der Luft schwebten gigantische Luftschiffe, die im Boden verankert und befestigt waren und jederzeit von eigens dazu errichteten Plattformen aus abgeschossen werden konnten. Diese unterschiedlichen Lagerräume wurden nun mit allen Arten von Waren aufgestockt: getrocknete Lebensmittel, Getreide, Kräuter, Saatgut, Kleidung, Werkzeuge, Ausrüstungen und, je näher der Zeitpunkt rückte, auch heimisches Vieh und Wildtiere. Über diese überlebenswichtigen Dinge hinaus wurden auch Lager für Behälter eingerichtet, in denen die Erinnerung und die Essenz der alten Welt bewahrt werden sollten, die bald verloren gehen sollte: Kunstobjekte, Schriftrollen, Tafeln und andere Medien, die die Geschichte dieser Welt bewahrten, ihre Kunstwerke sicherten und ihre Kultur widerspiegelten.

Die Blinden machten das kostbarste Geschenk von allen. Um sich auf den Tag der Zerstörung vorzubereiten, wandelten sie all ihre Macht um in pure Energie. In transformierter und konzentrierter Form wurde sie nun in Kristallen bewahrt, die während der bevorstehenden Dunkelheit eine Quelle des Lichts sein würden. Auch überwachten sie direkt das Traumerbe-Projekt, das ebenfalls Teil des Erlasses war und dessen Plan es war, alles Wissen und alle Errungenschaften in Zeitkapseln einzuschließen, die allen physischen Bedingungen standhalten würden. Verschlüsselt und auf eine himmlische Kombination abgestimmt, sollten sich die Kapseln in wiederkehrenden Abständen zu einer Reihe von Toren in die Zukunft hinein öffnen und jenen Zugang gewähren, die bereit waren, einzutreten und der Geschichte zu lauschen, die sie erzählen würden.

VIER — DIE FOLGEZEIT

Die Menschen der Vier Königreiche, die die anfängliche Katastrophe überlebt hatten, blickten voll Staunen auf das Inferno, das den ganzen Horizont überspannte. In bemitleidenswert kleinen Gruppen machten sie sich auf den Weg zu den zuvor eingeteilten Versammlungspunkten und hofften, das Schicksal möge ihnen dort etwas zurück gelassen haben.

Leider aber fanden sie die tausenden Zufluchtsorte, deren Errichtung so viele von ihnen über so lange Zeit hinweg in Anspruch genommen hatte, zum größten Teil zerstört, und alle Inhalte, alle Hoffnung, die sie bewahrt hatten, waren zerrissen und zerstreut. Nichts konnte mehr getan werden, um sie zu stärken, also ruhte alle Hoffnung nun auf ihrer Zahl. Und so sollte es sich auch erweisen. Einige Gebiete waren weniger zerstört als andere und die Unterkünfte, die den Aufprall doch über-

standen hatten, schenkten ihnen einen kleinen Hoffnungsschimmer und bildeten eine Basis für die Menschen, von der aus sie der großen Dunkelheit, die nun bevorstand, entgegen blicken konnten.

Es dauerte über drei Jahre lang, ehe die Strahlen der Sonne endlich die Dunkelheit durchdrangen und sich allmählich einen Weg durch die von Staub erfüllte Atmosphäre bahnen konnten. Dreihundert weitere Jahre mussten vergehen, ehe die Sonne soweit an Kraft gewonnen hatte, dass sie es mit den gewaltigen Eisblöcken aufnehmen konnte, die einen Großteil der Landschaft unter sich begruben. Nun, da das Licht und die Wärme der Sonne endlich die eisige Herrschaft der Gletscher über das Land brachen, ging der Kampf gegen die großen Eisflächen allmählich voran. Doch darunter kam eine vernarbte und verwüstete Erde zum Vorschein, die keine Spuren dessen mehr zeigte, was einst hier existiert hatte.

Und doch gelang es einigen Generationen Dank der Vorkehrungen, die getroffen worden waren, selbst während dieser Zeit der Kälte und der Isolation in der Dunkelheit zu überleben. Einige, denen mehr Glück beschieden war als Anderen, hatten sogar die Energiekristalle gefunden, die die Blinden hinterlassen hatten. Diese Kristalle waren zwar an sich leblos, doch wenn sie von Menschen benutzt wurden, die im Einklang waren mit ihrer Macht, so verbreiteten sie kostbare Wärme und Licht. Nichtsdestotrotz fragten sich die Überlebenden, die ja stets Vorsicht walten lassen mussten und sich nur ein Minimum an Nahrung zugestehen durften, ob es wirklich ein solches Glück gewesen war, dass sie überlebt hatten, denn sie führten ein äußerst hartes Leben.

Die verschiedenen Siedlungen blieben weiterhin voneinander isoliert, denn das Terrain und die weiten Wege zueinander bargen zahlreiche Schwierigkeiten und unmittelbare Gefahren. Als die Bedingungen sich jedoch allmählich verbesserten, starteten sie trotz der Schwierigkeiten schließlich doch immer öfter den Versuch, ihren Lebensraum zu erweitern. Auch gab es die ersten Versuche, nahe gelegene und gut erreichbare Landstücke zu kultivieren und irgendwann begannen auch die ersten abenteuerlichen Erkundungszüge durch die nähere Umgebung. Immer wieder versuchten die Menschen auch, einige der wilden Pflanzen des sich langsam erholenden Planeten zu ernten, leider nur allzu oft ohne Erfolg. Doch trotz dieser zaghaften Schritte, ihr Land zu bebauen und zu erweitern, blieben die Siedlungen doch noch sehr lange Zeit unabhängig und wussten in den meisten Fällen nichts von der Existenz der Anderen.

Im Laufe vieler Generationen wuchsen die Siedlungen in ihrer Bevölkerungszahl und Größe, doch trotz der Erinnerung an ein gemeinsames Vermächtnis, das sie alle miteinander gemeinsam hatten, entwickelten sie sich dennoch isoliert voneinander weiter, auf unterschiedliche Weise, von zahlreichen Faktoren und Bedingungen beeinflusst, die sich in allen Dingen spiegelten, angefangen bei den unterschiedlichen Umwelten bis hin zu den Charakterzügen einzelner Gemeinschaftsmitglieder. Generationen über Generationen gingen dahin und die Unterschiede der Menschen reichten immer tiefer und wurden größer und größer, bis schließlich die Nachkommen der verschiedenen Siedlungen sich nur noch schwach oder auch gar nicht mehr dessen bewusst waren, dass sie von gemeinsamem Ursprung waren. Stattdessen identifizierten sie sich immer stärker mit ihrer gegenwärtigen Stammesgemeinschaft.

Auch der Einfluss der Blinden war richtungsgebend. Die Zahl derer unter ihnen, die die Katastrophe überlebt hatten, entsprach im Verhältnis der Gesamtzahl der Überlebenden. Und obwohl sie nicht in der Lage waren, sich körperlich am Wiederaufbau zu beteiligen, so spielten sie innerhalb ihrer Stämme doch eine bedeutende Rolle, denn sie vermittelten kulturelle und spiritu-

elle Unterstützung und Führung. In dieser Funktion dienten sie ihren Gemeinschaften als Priester, Medizinleute, Schamanen und Heiler.

Doch obschon sie sich so unterschiedlich entwickelt hatten und oft nichts von der Existenz der Anderen wussten, so blickten diese Stämme dennoch auf ein gemeinsames Erbe zurück, das selbst durch die stetig wachsende Entfernung in Zeit und Raum nicht völlig ausgelöscht werden konnte. Sie alle bewahrten diese Erinnerungen und ehrten sie auf verschiedenste Weisen. Ursprünglich waren sie durch das Geschichtenerzählen am Lagerfeuer lebendig gehalten worden, doch mit der Zeit hatten die Geschichten durch das Wiedererzählen an Kraft und Qualität verloren. Historische Genauigkeit wurde allmählich durch Ausschmückungen verdrängt. Trotz dieser Unterschiede bewahrten jene Geschichten dennoch ein gemeinsames Thema von einer glorreichen Vergangenheit, die durch die Apokalypse verloren ging. Als Jahrhunderte sich zu Jahrtausenden wandelten, wurden aus den Stämmen Rassen, aus den Siedlungen Städte und aus den Städten wurden schließlich Imperien. Die Zivilisationen entwickelten unterschiedliche Glaubensvorstellungen, Kulturen und Wertvorstellungen, doch sie alle hielten ihre gemeinsamen Erinnerungen und ihr gemeinsames Erbe in Ehren und suchten ihnen nachzueifern.

Von ihren jeweiligen spirituellen Anführern ermutigt, errichteten verschiedene Kulturen und Zivilisationen Steinkreise, Pyramiden, Monolithen und Tempel. Sie alle strebten danach, die Erinnerung und die Legenden der wundersamen Monumente zu ehren, die dereinst in ihrer Pracht bis in den Himmel gereicht hatten.

FÜNF — EINE EINLADUNG

Jener Morgen begann wie die meisten anderen auch mit Kaffee und einer raschen Durchsicht meiner E-Mails. Wie gewöhnlich ordnete ich die Nachrichten nach bewährten Kategorien. Die absurden unter ihnen, in denen mir Millionen von Dollars angeboten wurden, wenn ich irgendeinem Ex-Minister dabei helfen würde, aus irgendeinem afrikanischen Land zu fliehen, flogen gleich in den Müll. Andere wollte ich später am Tage noch beantworten. Und so vergingen einige Stunden, ehe ich mir die Nachricht von Gianluca Colombo Savoy zu Gemüte führte. Ich erinnerte mich an diesen Namen, denn er hatte erst vor zwei Wochen zu meinen Kunden gehört. Genauer gesagt hatte er zwei Ausgaben der Limited Edition des *Gilded Tarot* bestellt, einer Version, die der Veröffentlichung des eigentlichen Decks vorausgegangen war, welches damals vermutlich noch fast ein ganzes Jahr lang nicht verfügbar sein sollte.

Die Nachricht war sehr kurz und enthielt keine besonderen Komplimente – es war mehr ein allgemeines Dankeschön, eine Bestätigung, dass das Paket gut angekommen war, und die beiläufige Frage, was mich denn zu meinen Bildern inspiriert habe, besonders zu denen, in denen mechanische Apparate und Instrumente zu sehen waren.

Meine Antwort auf diese Frage lautete, dass ich zum größten Teil nicht auf historische Vorbilder zurückgegriffen hätte; gewiss nicht auf ein Tarot. Meistenteils hatte ich mir einfach die künstlerische Freiheit genommen, das Aussehen einiger viktorianischer Kupferinstrumente und Kaleidoskope, die ich über die Jahre hinweg gesammelt hatte, ein wenig zu verändern.

Als ich diese Informationen weitergab, erhielt ich beinahe sofort eine Antwort und dieses Mal war der Ton ein ganzes Stück bestimmter. Wiederum fragte mich mein Kunde, woher ich mei-

ne visuellen Ideen genommen hätte. Er behauptete, dass er mit dieser Frage auf keinen Fall meine Integrität in Zweifel ziehen wollte, dass es für ihn, von einem akademischen Standpunkt aus betrachtet, aber äußerst wichtig sei, etwas über meine Quellen in Erfahrung zu bringen.

Nun war ich doch etwas besorgt. Mir kam der Gedanke, dass sein akademischer „Standpunkt“ nur eine freundliche Art war, irgendein Copyright einzuklagen. Und so stellte ich mir die Frage, ob ich diese Bilder vielleicht unabsichtlich in irgendeiner Zeitschrift oder im Internet schon einmal gesehen und es dann wieder vergessen hatte. Infolgedessen fiel meine zweite Antwort etwas defensiver aus und ich teilte ihm mit, dass die Bilder, soweit es mir bewusst war, meine eigenen Kreationen waren und keinerlei Bezug zu anderen Quellen aufwiesen. Ich war erleichtert, denn er schien damit zufrieden zu sein und fragte nicht weiter nach. Allerdings blieben wir während der nächsten Wochen weiter in Kontakt und diskutierten über einige andere Dinge das Deck betreffend. Sein Ton jedoch war nun entspannter und ich fühlte mich auch nicht mehr ausgefragt – es war einfach nur das auf richtige Interesse eines Tarotliebhabers.

So ging es, bis mir eines Tages ein Kurier ein Päckchen von Mr. Colombo überbrachte. Darin fand ich einige Fotokopien von etwas, das mir wie technische Zeichnungen oder Entwürfe erschien. Die abgebildeten Darstellungen waren komplex und maschinenähnlich, es gab ineinander greifende Zahnräder, Hebel, Ringe und Kugeln. Allerdings fand ich auf keiner der Abbildung eine wiedererkennbare Form, die etwas über die Funktion des dargestellten Gegenstandes verriet. Runen und Figuren waren neben den Diagrammen zu sehen, doch auch sie konnten die Darstellungen nicht erklären. Trotz ihrer scheinbaren Bedeutungslosigkeit waren die Bilder selbst recht schön anzusehen. Gefasst und gerahmt wären sie sicher eine schöne Ergänzung zu den Drucken gewesen, die meine Wände bereits zierten.

Zusammen mit den Drucken, ungefähr fünfzehn an der Zahl, fand sich in dem Päckchen eine Nachricht. Obwohl man diesem Artefakt wohl kaum gerecht wird, wenn man es als bloße Nachricht bezeichnet. Tatsächlich handelte es sich bei der beigelegten Korrespondenz um eine von Hand geschriebene Nachricht auf einem pergamentartigen Papier mit einem herrlich geprägten Briefkopf. Rätselhafterweise stand dort nichts weiter als „Bitte rufen Sie mich nach Erhalt an.“ Unterschrieben war es mit „Der Ihre auf der Suche nach dem Traumerbe, Gianluca Colombo.“

Dem Briefkopf konnte ich entnehmen, dass der Mann in Italien lebte, was einen Zeitunterschied von fünf Stunden bedeutete, demnach war es bereits zu spät, ihn noch anzurufen. Aber ich war entschlossen, es gleich als Erstes am nächsten Morgen zu tun und verbrachte den übrigen Nachmittag und späten Abend damit, die Bilder zu betrachten, die er mir übersandt hatte. Noch immer war ich bemüht, den Darstellungen irgendeine Funktion oder einen Zweck zuzuordnen und versuchte, sie irgendwie in einen kulturellen und historischen Zusammenhang zu bringen, doch so sehr ich mich auch mühte, es gelang mir einfach nicht. Sie schienen wie eine Mischung vieler verschiedener Stile und Zeitspannen zu sein. Sie waren zu komplex, um besonders alt sein zu können, soviel war gewiss, doch gleichzeitig fehlte ihnen auch die nüchterne Geradlinigkeit unserer heutigen Technik. Für mich sahen sie aus wie eine Mischung aus Vergangenheit und Zukunft. Sie riefen ein Gefühl hervor wie in einem Ridley Scott Film, so etwas wie Isaac Asimov trifft auf *Blade Runner*. Das beste Wort, was mir dazu einfiel, war „Retro Tech“.

Am nächsten Morgen tätigte ich den Anruf. „Buon giorno, Mr. Marchetti“, rief er mir enthusiastisch entgegen. Er sprach Englisch mit einer romantischen Mischung aus perfekter Grammatik und

dem Hauch eines italienischen Akzents. „Da Sie mich jetzt anrufen, darf ich wohl annehmen, dass mein Päckchen Sie erreicht hat?“

„Ja, allerdings“, entgegnete ich und erklärte, dass ich seitdem die darin enthaltenen Drucke bewunderte. „Sie sind ebenso faszinierend wie schön. Woher stammen sie?“ fragte ich.

„Das kann ich noch nicht gleich beantworten“, erwiderte er, „im Moment kann ich nur sagen, dass die Originale sehr alt sind. Tatsächlich sind sie sogar viel älter, als man annehmen möchte, wenn man sie betrachtet. Ich nehme an, dass Ihnen auch die Ähnlichkeit in der Struktur einiger dieser Objekte und jenen aus ihrem Tarot-Deck aufgefallen sind?“

Ich erklärte ihm, dass mir die Ähnlichkeiten nicht entgangen waren. Tatsächlich waren mir einige davon auf geradezu unheimliche Weise vertraut, und zwar nicht nur von dem Tarot-Deck, sondern auch von anderen Illustrationen her, die ich in der Vergangenheit angefertigt hatte, und ich erklärte ihm, dass ich nur annehmen könne, diese Illustrationen irgendwann schon einmal gesehen haben zu müssen, auch wenn ich mir dessen nicht bewusst sei. Mr. Colombo muss in meiner Antwort ein gewisses Bemühen, mich zu verteidigen, gespürt haben, denn er versicherte mir, dass keine Notwendigkeit bestehe, mich zu erklären. „Ich weiß, dass Sie diese Bilder noch nie zuvor gesehen haben, denn dies wäre gar nicht möglich gewesen. Niemand, außer mir selbst, hat diese Bilder je zu Gesicht bekommen“, lautete seine verblüffende Antwort.

Ich war verduzt und sagte kein Wort. Vielmehr war er es, der das Schweigen brach und mich fragte, ob ich noch dran sei. „Ja“, sagte ich schließlich. „Aber was geht hier nur vor?“

Nun war er es, der eine Zeitlang schwieg, doch dann fuhr er fort. „Mr. Marchetti, oder darf ich Sie inzwischen *Ciro* nennen? Um Ihre Frage zu beantworten, ich bin wirklich nicht sicher, was genau ‚hier vorgeht‘, ebenso wenig, wie ich mir über die Details einer Sache nicht sicher bin, die ich als das Traumerbe-Projekt bezeichnen möchte. Doch da ich es seit langem aufgegeben habe, an Zufälle zu glauben, bin ich mir absolut sicher, dass es eine andere Erklärung dafür gibt, was Ihnen als Ihre persönliche künstlerische Vorstellungskraft erscheint. Ich könnte an diesem Punkt noch mehr erklären, doch da Sie im Moment über das Thema ihres nächsten Tarot-Decks nachsinnen, schlage ich vor, dass Sie auch einmal über diese Darstellungen nachdenken, die ich Ihnen übersandt habe, und sie, wenn Sie es für richtig erachten, auf eine Weise einbinden, die Sie für angemessen halten. Lassen Sie ihren Geist diese Bilder aufnehmen und mit ihnen spielen. Gestatten Sie Ihrem Instinkt, ihnen Sinn und Zweck zu verleihen. Räumen Sie ihnen in ihrem nächsten Projekt eine gewisse Rolle ein und wir werden sehen, was dabei heraus kommt.“

Wieder war ich schockiert. Ja, ich arbeitete tatsächlich an einem neuen Deck. Zumindest hatte ich erste Ideen und Kompositionen dazu ins Auge gefasst und in Skizzen zu Papier gebracht. Das *Gilded Tarot* war noch immer nicht veröffentlicht worden, doch dessen ungeachtet, ob es von den Menschen gut aufgenommen oder aber abgelehnt werden würde, war ich doch entschlossen, ein weiteres Deck zu entwerfen. Und hier hatte ich nun eine Grundlage und einen Quell der Inspiration. Ich hatte einen Vorsprung bekommen, wenn man so will, und ich war fest entschlossen, ihn zu nutzen. Und so wurde das *Tarot of Dreams* geboren. Die Bildwelt und die zusätzlichen Dimensionen von Animation und Interaktivität, die einen wesentlichen Bestandteil dieses Decks ausmachten, waren ein Versuch, dem Quellenmaterial, über das ich nun glücklicherweise verfügte, Leben einzuhauchen.

Achtzehn Monate später war das Projekt fertig gestellt und ich war einigermaßen zufrieden mit dem Ergebnis, obschon es mich immer frustrierte, dass es mir nicht gelungen war, die mystischen Inhalte einzufangen, die ich hinter den Drucken meines Quellenmaterials, das mir mein neuer italienischer Freund zur Verfügung gestellt hatte, zu spüren schien. Als ich ihm das Deck präsentierte, schien er allerdings ebenso zufrieden zu sein mit den Ergebnissen. Wieder erhielt ich einen Brief von ihm per Express, den Erhalt musste ich mit meiner Unterschrift bestätigen.

Lieber Ciro,

ich habe die Ausgaben des Tarot of Dreams erhalten und bin damit zufrieden, wie Sie sich des Projektes und seiner Inhalte angenommen haben. Aus einigen Kommentaren, die ich gelesen habe, habe ich auch herausgehört, dass dies Ihr letztes Deck sein soll. Darf ich vorschlagen, dass Sie diese Entscheidung noch eine Weile hinauszögern? Ich habe weiteres Material und inzwischen habe ich auch das Gefühl, es mit Ihnen teilen zu können. Ich bin sicher, dass Sie ebenso davon fasziniert sein werden, wie ich es bin, und seine Bedeutsamkeit unwiderstehlich finden werden. Allerdings wäre es dieses Mal klüger und auch notwendig, Ihnen das Material persönlich zu zeigen.

Es ist zwingend erforderlich, dass Sie binnen der nächsten zwei Wochen hierher zu mir nach Hause kommen. Ich nehme an, das könnte mit Ihrem Zeitplan und anderweitigen Verpflichtungen eventuell nicht zu vereinbaren sein, aber ich flehe Sie an, alle notwendigen Arrangements zu treffen, damit Sie diese Frist einhalten können. Ich werde natürlich für jegliche finanziellen Einbußen aufkommen, die dadurch entstehen könnten. Bitte bestätigen Sie dies, sobald es Ihnen möglich ist.

Gianluca.

Ein Ticket für einen Hin- und Rückflug erster Klasse nach Mailand war dem Brief beigelegt. Persönlicher Zeitplan hin oder her, ich wäre wenn nötig sogar nach Italien geschwommen, um dieses Treffen möglich zu machen. Ich platzte schier vor Neugier und Faszination.

Ich packte meine Koffer.

SECHS — DIE VILLA

Der Flughafen Linate liegt im Osten der Industriestadt Mailand, inmitten der italienischen Provinz Lombardei.

Ich landete früh am Morgen. Nachdem ich aus dem Flugzeug ausgestiegen war und mir einen Weg durch die Wartehalle hin zur Gepäckabholung bahnte, wurden verschiedene Ankündigungen gemacht. Der Flug der Lufthansa nach Frankfurt ginge planmäßig von Gate 22. Der Alitalia-Flug nach Heathrow dagegen würde vermutlich fünfundfünfzig Minuten später als vorgesehen starten. Ich grinste bei dem Gedanken, dass sich trotz der sich allmählich einstellenden politischen und ökonomischen Einheit Europas einige nationale Eigenschaften eben doch hartnäckig hielten.

DIE HOHEN ARKANA

DER NARR

Hier haben wir also den Narren als die 0. Karte, die den hohen Arkana vorausgeht. Unser Held springt und balanciert geschickt auf der Sanduhr. Der farbige Sand bestätigt noch einmal, dass wir uns hier am Anfang befinden. Aus seiner bunt verzierten Reisebox fliegen flüchtige Eindrücke von der Zukunft, Charaktere, denen er begegnen wird und Ereignisse, die ihm bevorstehen. Voller Enthusiasmus streckt er die Hand nach ihnen aus, die Welt liegt ihm buchstäblich zu Füßen. Er ist voller Eifer und Unschuld und er ist unwissend und darum frei von der Angst vor der Unsicherheit seiner Position und den potenziellen Gefahren, die dahinter eventuell verborgen liegen. Sein treuer Begleiter, der nicht ganz so enthusiastisch daher kommt und sich ihrer beider Sicherheit eigentlich gar nicht so sicher ist, bleibt ihm dennoch auf den Fersen. Beginnen wir also die Reise.

Der Charakter des „Narren“ hat mich immer schon fasziniert und so tauchte er in verschiedensten Verkleidungen bereits in meinen früheren Arbeiten auf. Umso verblüffter war ich, als ich mir seiner Rolle als führender Protagonist in einem Tarot-Deck bewusst wurde. Diese schillernde historische Gestalt ist dem ersten Eindruck nach ein Einfaltspinsel und eine lächerliche Figur zur Unterhaltung des königlichen Hofes. Tatsächlich weiß man aber vom Hofnarren, dass er oftmals das Gehör des Königs fand und das Privileg besaß, Wahrheiten auszusprechen, wenn es niemand sonst gewagt hätte. Darüber hinaus könnte diese Vertrautheit mit dem König und sein Zugang zu ihm bei vielen Gelegenheiten dazu geführt haben, dass die Rolle des Narren ein wenig mehr umfasste, als einfach nur für Unterhaltung und Zerstreuung zu sorgen – eine Rolle, in der tatsächlich auch seine Meinung gefragt sein konnte und er auf diese Weise mit über die Dinge entschied und sie beeinflusste. Darum wird ihm diese Rolle auch von Anderen in einem politischen Rat oder bei Hofe durchaus geneidet und war auch gefürchtet.

Ich habe die Figur des Narren auf vielen Karten der hohen Arkana gemeinsam mit einer Sanduhr dargestellt. Die Sanduhr, die stets eine neue Position einnimmt und mit rotem Sand gefüllt ist, ist eine Metapher für den Fortgang und das Verrinnen von Zeit während der Reise. (cm)

Über, jenseits und vor der Welt tanzt der Narr den Tanz der Möglichkeiten. Zeit und Raum sind seine Spielzeuge. Er berührt die Sanduhr und setzt so den Sand der Zeit in Bewegung. Er wirft die Karten um sich und macht, dass die Welt sich dreht. Wie sein Hund warten auch wir auf den Fortgang der Reise. (ra&wa)

Es ist entzückend, wie auf der Karte des Narren die anderen Karten der hohen Arkana aus dieser Box strömen, die wie ein Kastenteufelchen anmutet, eine leise Anspielung auf die „Reise des Narren“. Diese Tatsache wird noch dadurch verstärkt, dass dieser Narr auch im Folgenden immer wieder auftaucht auf unserer Reise durch die hohen Arkana. (Zum Beispiel beim Rad, dem Gehängten und dem Teufel). Mir gefällt diese Nuance, die dem Narren im *Traumerbe-Tarot* hinzugefügt wurde,

denn nur allzu oft vergessen wir die einzigartige Position des Narren innerhalb der hohen Arkana, denn er steht losgelöst von den anderen Archetypen (wie durch seine Zahl 0 angedeutet wird) und ist doch gleichzeitig ein grundlegender Teil von ihnen.

Ein weiterer interessanter Aspekt dieser Karte ist die Tatsache, dass der Narr hoch über der Erde schwebt, was ihm einen gewissen unirdischen Hauch verleiht. Wie immer können wir uns auch hier nur fragen, ob diese Figur nun närrisch ist (wie er da ohne Raumanzug im Weltall schwebt) oder ob es nur so scheint, da seine angeborene Weisheit jenseits unserer alltäglichen und irdischen Welt liegt. (jwr)

Der Geist des Äthers

Schlüsselworte: Anfänge, Potenzial, ewige Jugend, Offenheit, Anfänger-Geist, Idealismus, der Beginn von etwas Neuem, neues Verstehen, Originalität, Neustart, hohe Ideale, Exzentrizität, Wegkreuzungen, Neuling, auf der Suche nach neuen Erfahrungen, Unschuld, Spontaneität, sorglos, unabhängig, rebellisch, Trickster.

Schlüsselworte der Umkehrung: Torheit, Indiskretion, Unverantwortlichkeit, leichtsinnig, Zaghaftigkeit, augenscheinlicher Narr, Naivität, albern, töricht, unbesonnen, überoptimistisch, falsche Entscheidung, rebellisch, unmotiviert, Nachlässigkeit.

Beschreibung: Der Narr schwebt im Äther, in der dünnen Luft des Himmels hoch über der Erde. In der einen Hand hält er ein Kastenteufelchen, das gefüllt ist mit den Mysterien und Bausteinen des Universums. Mit der anderen Hand dirigiert er die Bewegungen der Karten, die aus dem geöffneten Kasten entströmen. Er ist der Herr über Zeit und Raum, dargestellt durch seine Macht über die Schwerkraft und die schwebende Sanduhr. Der treue hündische Gefährte des Narren hängt mit den Zähnen an einem Band.

Bedeutung: Seinen Ursprüngen nach war der Narr ein zerzauster Idiot, der sich jedoch in den heiligen Narren verwandelte, der der Same aller Möglichkeiten und aller Schöpfung ist. Der Narr ist Leere und Unendlichkeit zugleich. Du darfst Bewegung, Veränderung und Neustart erwarten, wenn du ihm begegnest. Es ist nicht nur in Ordnung, sondern sogar anzunehmen, dass du nicht den ganzen Weg erkennen kannst, auf den du dich nun begibst. Vertraue darauf, dass das Universum wirklich ein ganzheitlicher Ort ist und dass der nächste Schritt dir zur rechten Zeit offenbart werden wird.

Zugeordnetes Element: Luft (heiß/trennend und feucht/sich anpassend). Luft ist aktiv, maskulin, intellektuell, logisch, kommunikativ, erfinderisch, mühselig, idealistisch, kritisch und klar.

Zugeordneter Planet: Uranus. Uranus ist der Planet der Rebellion. Er steht für launisches und bizarres Verhalten und bietet eine neue Sichtweise auf die Dinge. Uranus liebt das Brechen mit Traditionen und kann den Status Quo nicht hinnehmen. Uranus herrscht über Originalität und Erfindungen und man hält ihn für eine höhere Oktave launischer Energien.

Gaben: Spontaneität, Vertrauen, Neustart, Wunder, Unschuld.

Rat: Vergiss alles, was du weißt. Mache dich auf den Weg ins große Unbekannte. (lr)

*Im Anfänger-Geist gibt es viele Möglichkeiten,
doch in dem des Experten gibt es nur wenige.
– Shunryu Suzuki*

DIE KLEINEN ARKANA

ASS DER STÄBE

Die Essenz dieser Farbe wird verkörpert durch einen leuchtenden, mit Kristallen verzierten Stab. Er steigt hinauf aus den Eingeweiden eines glühenden Vulkans und sein majestätischer Aufstieg wird von Drachen begleitet, wodurch ein Versprechen angedeutet wird, dass du eigenhändig an neuen Unternehmungen für die Zukunft beteiligt sein wirst. *(cm)*

Ein Drachenschatz wird aus Drachenfeuer geboren, das Ass der Stäbe ist ein Talisman der Macht. Nimm ihn dir. *(ra&wa)*

Der Stab auf diesem Ass scheint aus dem Magma eines ausbrechenden Vulkankraters aufzusteigen, wobei junge Drachen um ihn herum flattern und damit andeuten, dass hier aufkeimende Energie und Kreativität am Wirken sind. Der Kopf des Stabes ist mit Edelsteinen übersät, die wir auch auf den folgenden Stäben noch zu sehen bekommen werden, und sie stehen für die vielen Möglichkeiten, aus denen wir wählen können. *(jwr)*

Die Wurzel der Macht des Feuers

Schlüsselworte: Anstiften, entfachen, Aktion, Funke, beherrschen, Werkzeug, organisch, Inspiration, Selbstdarstellung, Verständnis, maskuline Energie, Manneskraft, Begehren, Selbstvertrauen, dominieren, pulsierende Energie.

Schlüsselworte der Umkehrung: Überforderung, zerstreut, Verzögerungen, falsche Richtung, unmotiviert.

Beschreibung: Ein Paar feuerspuckender Drachen umkreist einen verzierten Stab in einer Wüstenschlucht mit imposanten Felsenklippen. Flammen steigen aus der flüssigen Lava empor. Den Stab krönt in der Mitte ein großer Edelstein mit dem eingravierten Symbol für das Feuer. Sechs weitere Kristalle gehen strahlenförmig von der Mitte ab – einer für jeden Planeten der Alten.

Bedeutung: Ein Sturm natürlicher Energien steigt auf, um eine neue Unternehmung oder kreative Aktivitäten zu unterstützen. Das Ass der Stäbe ist die Wurzel der Mächte des Feuers, wodurch es für den ersten Impuls und Inspiration steht. Diese Energie kann man nutzen, um die Trägheit zu überwinden. Es ist nicht so wichtig, über die Details oder den Ausgang einer Sache Bescheid zu wissen, man sollte einfach anfangen!

Jahreszeitliche Zuordnung: Sommer. Das Ass der Stäbe beherrscht die Jahreszeit des Sommers durch die Tierkreiszeichen Krebs, Löwe und Jungfrau.

Zugeordnetes Element: Feuer (heiß/trennend und trocken/Gestalt gebend). Feuer ist aktiv, maskulin, dynamisch, tatkräftig, vitalisierend, stärkend, spontan, transformativ und unberechenbar.

DIE KLEINEN ARKANA

Gaben: Inspiration, neue Richtung, große Gelegenheit.

Rat: Nutze den Tag. (lr)

Was auch immer du tust oder wovon du auch träumst, mache einen Anfang.

Verwegenheit birgt Genie und Kraft und Magie.

– Johann Wolfgang von Goethe

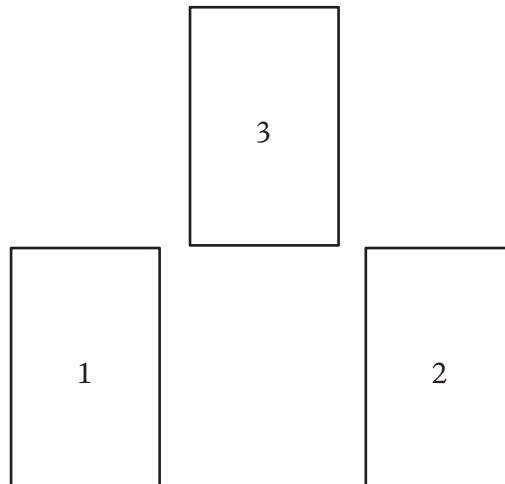
LEGESYSTEME

Für jeden Tag

Ziehe am Morgen eine bis drei Karten, die dich durch den Tag begleiten. Ziehe eine Karte für konzentrierte Führung. Ziehe zwei Karten, um zu vergleichen und Kontraste zu erkennen. Suche nach Unterschieden, um herauszufinden, welche Herausforderungen dir begegnen könnten. Ziehe drei Karten für einen Blick auf Synthese und Fluss.

Achte während des Tages auf Synchronizitäten. Wenn du eine Entscheidung treffen musst, ziehe die Karten zu Rate, vielleicht haben sie einen Hinweis für dich. Skizziere einen Teil deiner Lesung. Schreibe ein paar Zeilen in dein Tagebuch. Vielleicht möchtest du deinen Schmuck, deine Kleidung oder den Bildschirmhintergrund deines Computers anhand der Karte auswählen. Am Ende des Tages reflektiere über die Synchronizitäten dieses Tages.

Das Vermächtnis



1. Welches Vermächtnis habe ich geerbt?
2. Welches Vermächtnis werde ich hinterlassen?
3. Woran muss ich im Moment arbeiten?

Mische die Karten jedes Mal neu, bevor du eine ziehst, und denke dabei über ihre Position in diesem Legesystem nach.

Achtung: Du bist gut beraten, wenn du für dieses Legesystem ausschließlich die Karten der Hohen Arkana verwendest. Wenn du feststellst, dass dir die Vermächtnis-Karte nicht gefällt, reflektiere ein wenig darüber und überlege, was dir an diesem Vermächtnis nicht passt. Ziehe weitere Karten, bis du das Vermächtnis gefunden hast, das du gern hinterlassen möchtest. Betrachte die unangenehmen Karten als Aufgaben, die zunächst noch erledigt sein wollen, ehe du dein Vermächtnis hinterlässt. Eine andere Option für Position Zwei wäre, das Deck durchzusehen und das Vermächtnis auszuwählen, welches du hinterlassen möchtest.

Die Hohepriesterin



Die Herrscherin



Der Eremit



IX

Der Mond



XVIII

Die Sonne



XIX

Das Gericht



XX